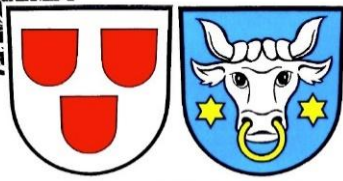




**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Das ehemalige Schiltacher Kinderheim Mosetter**

**Vortrag von Wolfgang Tuffentsammer**

**am Freitag, 08. Mai 2026 im Martin-Luther-Haus, Schiltach**

Einblick in einen vergangenen Schiltacher Mikrokosmos gewährte ein spannender Vortrag von Wolfgang Tuffentsammer, Pfarrer i. R. und Schiltacher Stadtführer.

Der Referent und das Publikum wurden im Namen des Historischen Vereins und der Volkshochschule von Falko Vogler begrüßt. Über 40 Besucher, darunter frühere Nachbarn und Personen mit privaten Verbindungen zum ehemaligen Kinderheim Mosetter-Eyth, waren gespannt zu erfahren, was Tuffentsammer über viele Jahre Stück für Stück zusammengetragen hatte.

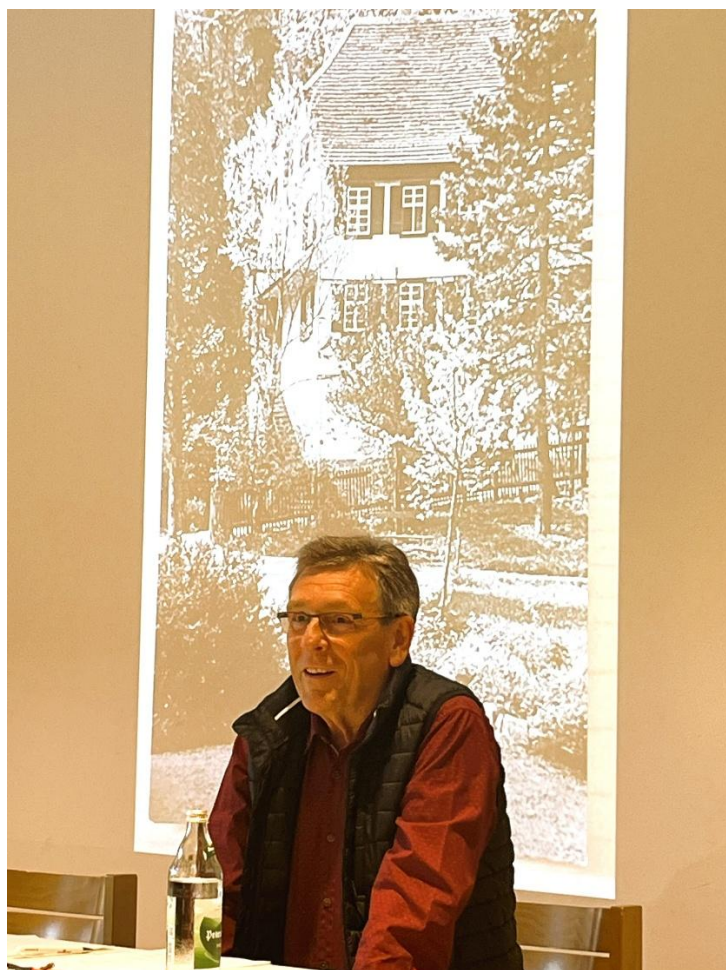
Dieser machte eingangs klar, dass der Vortrag nicht *die Geschichte* des Kinderheims aufzeige, sondern dessen Alltag anhand einzelner *Geschichten* schlaglichtartig beleuchte. Er schilderte, wie es zu der intensiven Beschäftigung mit diesem Thema kam und dass dies bereits mit dem Erwerb des Hauses in der Hohensteinstraße vor 30 Jahren begann. Seiner Frau und ihm sei schon allein im Blick auf die zuvor im Haus ansässige Arztpraxis bewusst gewesen, dass sie ein geschichtsträchtiges Haus erworben hätten, dass aber Anfragen und Besuche ehemaliger Heimbewohner zum früher dort betriebenen Kinderheim über die Jahre derart anhielten, habe beide überrascht. So fügten sich im Lauf der Zeit dank persönlicher Begegnungen, Telefonaten, Erzählungen, Schriftwechsel und überlassenen Fotografien immer mehr Puzzleteile zu einem Bild zusammen, das Tuffentsammer vor allem die Philosophie der Heimleitung und den im Haus herrschenden guten Umgangston spüren ließ.



*Die Fotos zeigen „Leine“ Mosetter mit Schützlingen in den 1930er Jahren*

*Fotos: © Archiv Wolfgang Tuffentsammer*

So war das Kinderheim stark von einer christlichen, evangelisch ausgerichteten Grundhaltung geprägt und auch von der Wandervogelbewegung des frühen 20. Jahrhunderts beeinflusst. Eine Erziehung im Sinne des christlichen Gottes- und Menschenbildes wurde auch während der NS-Zeit konsequent aufrechterhalten.



*Wolfgang Tuffentsammer, im Hintergrund das ehem. Kinderheim, Foto: © Falko Vogler*

Therese „Leine“ Eyth, verheiratete Mosetter, Tochter des aus Schiltach stammenden Malers Professor Karl Eyth, gründete das Kinderheim 1928, es wurde zunächst von ihr, ihrem Mann Ernst und dessen Schwester Marie geführt und bestand bis 1968. Jedes Kind genoss persönliche Zuwendung, was über die Jahre zum Markenzeichen des Hauses wurde. Es gab unterschiedlichste Beweggründe, Kinder bei Frau Mosetter unterzubringen, so auszukurierende Krankheiten, Verlust der Eltern, geheim gehaltene Schwangerschaften und Entbindungen sowie Ferienaufenthalte der Eltern. Ja und in Einzelfällen wurden Kinder nach dem Ferienaufenthalt einfach nicht mehr abgeholt. Tante Leine, wie sie liebevoll genannt wurde, bot allen Aufnahme und Herzenswärme.

Tuffentsammer berichtete ausführlich, was er über die damals im Haus Beschäftigten, zu denen auch Schiltacher *Pflichtjahrs mädchen* gehörten ebenso wie die Heimkinder in Erfahrung bringen konnte. Ein Teil der Bediensteten kam über persönliche Kontakte der Familie Eyth aus dem Karlsruher Raum oder es bestanden verwandtschaftliche Beziehungen. Die Kinder stammten aus verschiedenen Milieus – meist jedoch aus problematischen Familienverhältnissen. Gelegentlich wurden auch einheimische Kinder betreut. Einige der Heimbewohner gingen in Schiltach zur Schule, sie nahmen an Religionsunterricht und Kindergottesdienst teil und wurden hier konfirmiert. Es entstanden Freundschaften mit Schiltacher Jugendlichen, die teils ein Leben lang hielten und bei Jahrgangstreffen aufgefrischt wurden. Ein Jugendlicher mit Spitznamen „Hunki“,

der wohl auf den längsten Aufenthalt im Heim zurückblicken kann, begann in der Metallwarenfabrik auf der Aue sogar eine Werkzeugmacherlehre.



Eine wesentliche Quelle, um ein Gespür für die damalige Zeit, das Heimleben, die handelnden Personen und den täglichen Heimbetrieb zu entwickeln, waren vorliegender Schriftwechsel sowie niedergeschriebene Erinnerungen von ehemals hier untergebrachten Kindern. Es wurde deutlich, dass das Heim in Schiltach *eine Institution* war und weitreichende Kontakte pflegte, um die Versorgung in der schwierigen Nachkriegszeit sicherzustellen, so an den Kaiserstuhl und den Bodensee. Ausgesprochen geehrt fühlte man sich, als die Tochter eines französischen Offiziers aus Paris zum Deutschlernen im Kinderheim einzog. Erstaunt vernahm das Publikum, dass sich einst zwei halbwüchsige Buben mit dem Handkarren nach Freudensstadt aufmachten, um im Auftrag der Heimleitung eine Ladung Ovomaltine zu übernehmen um dann zu Fuß wieder den Rückweg nach Schiltach anzutreten. Wanderungen, Spaziergänge und im Sommer Strandbadbesuche waren im Heim an der Tagesordnung.



beide Fotos: © Falko Vogler

Ursula Buzzi zitierte Passagen aus Briefwechseln zwischen der Heimleiterin und der Mitarbeiterin Gustel, Reinhard Mahn trug Abschnitte aus den Schiltach-Erinnerungen des schon erwähnten einstigen Lehrlings Mario Michael von Loen vor. Den Schluss des Vortrages bildete eine Betrachtung zum Gebäude, seiner Zimmer, deren Nutzung und den zugehörigen Grundstücken, die im Heimalltag ebenfalls eine wichtige Rolle spielten. Zwei kurze Filme, einer davon mit raren Aufnahmen, der fröhliche Kinder rund ums Kinderheim zeigte, rundeten den nostalgischen Abend ab.



*beide Fotos: © Falko Vogler*

Nach einer kurzen Fragerunde bedankte sich Falko Vogler bei Wolfgang Tuffentsammer für diesen Blick in ein bedeutsames Kapitel Schiltacher Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, überreichte eine kleine Aufmerksamkeit und verabschiedete die Zuhörer.

Schiltach, 15. Mai 2026

Reinhard Mahn